

Ost-West-Problematik in Chemnitz noch immer nicht vollständig bewältigt ist. Unter der Überschrift „Gegenwart und Zukunft“ (S. 152-158) würdigt Frank-Lothar Kroll unter anderem die Kunstsammlungen Chemnitz, die in den letzten zwanzig Jahren mit viel beachteten Projekten zur Veränderung des Images der Stadt beigetragen haben. Die Großausstellung von 2012 „Die Peredwischniki – Maler des russischen Realismus“ nimmt er zum Anlass, um anzumerken: „Es war vor allem letztgenannte Präsentation, die das Chemnitzer Publikum erstmals umfassend mit den kulturellen Leistungen des alten Russland vor dessen Vernichtung und Verdammung durch den Bolschewismus bekannt machte“ (S. 154). Bei Lesern, die in der DDR aufgewachsen sind, muss dieser Satz Kopfschütteln hervorrufen, gehörten Werke der Peredwischniki doch nicht nur zum Kanon des Kunsterziehungsunterrichts der allgemeinbildenden Schulen, sondern waren darüber hinaus auch als Reproduktionen – etwa in Form von Beilagen in der Kinderzeitschrift „Fröhlich sein und Singen“ – im Alltag reichlich präsent. Der Zuspruch zur Ausstellung 2012 erklärte sich wohl auch daher, dass ehemalige DDR-Bürger und hier lebende Aussiedler aus der früheren Sowjetunion Gelegenheit bekamen, Werke im Original zu sehen, die in der Zeit des Sozialismus Teil ihres „Bildgedächtnisses“ geworden waren. Es wäre sinnvoll, bei der Bearbeitung ostdeutscher Geschichte Menschen, die diese Zeit selbst erlebt haben, zumindest beratend hinzuziehen. Solche Fehler wären dann vermeidbar und es müsste weniger Kritik an einem Buch geübt werden, das in seiner Gesamtheit durchaus als gelungen bezeichnet und als Einstieg in die Chemnitzer Geschichte empfohlen werden kann.

Chemnitz

Peer Ehmke

HELMUT BRÄUER, Johann Gottlob Richter und seine Chemnitzer Chronik (1734), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2018. – 69 S., 7 farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-96023-172-1, Preis: 14,00 €).

Für die kommunale Geschichtsschreibung sind städtische Chroniken des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit außerordentlich bedeutsam. Sie bieten eine Vielzahl an Informationen zur Geschichte einer Stadt, geben Einblicke in die politisch-dynastischen und kirchlich-religiösen Entwicklungen oder weisen auf innerstädtische Konflikte hin. Helmut Bräuer hat sich nahezu sein gesamtes Forscherleben mit Stadtchroniken beschäftigt. Unter anderem fasste er 2009 in einem Überblickswerk die im obersächsisch-lausitzischen Raum vorhandenen chronikalischen Gesamtdarstellungen, Annalen und Quellensammlungen zusammen (H. BRÄUER, *Stadtchronistik und städtische Gesellschaft*, Leipzig 2009). Den Impuls zu dieser Arbeit hatte damals die Chemnitzer Chronik gegeben, die in den Vergleich der etwa 160 beachteten Werke einbezogen wurde. Die vorliegende Publikation widmet sich dieser Chronik nunmehr ausführlicher und stellt deren Verfasser Johann Gottlob Richter († 1749) näher vor.

Zunächst wird der Blick auf die spärliche historiografische Überlieferung von Chemnitz und den Forschungsstand gelenkt, der als übersichtlich gelten darf. Den ersten Versuch einer zusammenhängenden Darstellung der Geschichte von Chemnitz stellt Richters „Historische Nachricht von denen vornehmsten Denckwürdigkeiten der Stadt Chemnitz“ dar. Sie entstand in den frühen 30iger-Jahren des 18. Jahrhunderts. Die Druckschrift umfasst 276 Seiten, ist chronologisch angelegt, nach Paragrafen gegliedert und spannt einen Bogen vom 7. bis zum 18. Jahrhundert. Sie versammelt die typischen Elemente von Chroniken dieser Epoche, wie etwa eine historische Beschreibung der Stadt, Annalen (also nach Jahren geordnete Notizen zu städtischen Ereignissen) sowie Listen der Inhaber wichtiger städtischer Ämter wie Superinten-

denten, Diakone, Bürgermeister oder Rektoren. Einen großen Umfang nehmen die Tagebuchaufzeichnungen eines Anonymus aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges ein, die Richter in Schriftform vorlagen und die er umfassend in seine Chronik einarbeitete. Diese schildern die schwierigen Zustände in der Stadt, die Betroffenheit der Bürger und die Schäden durch die Kriegszüge der beteiligten Parteien. Für die historische Forschung liefert die Chronik umfassendes Quellenmaterial, unter anderem werden Urkunden im Wortlaut wiedergegeben oder die Grabinschriften auf dem Kirchhof der Johanniskirche abgedruckt.

Bräuer betont einleitend, dass zur inhaltlichen Auswertung einer Chronik auch „eine Portion Wissen über den Verfasser“ gehört (S. 9). Mit Ausführungen über Richters Beweggründe zur Anfertigung des Werks (S. 37-45), seinem allgemeinen Geschichtsbild (S. 46-56) sowie seinem sozial-politischen Denken (S. 56-66) versucht Bräuer, sich auf verschiedenen Wegen dem Verfasser anzunähern. Wie mühsam es ist, trotz guter Kenntnis der Archivalien Informationen zu Chronisten aufzuspüren, wird auch in diesem Fall wieder einmal deutlich. Mit großem Aufwand hat Bräuer für die biografische Skizze viele Mosaiksteine – insbesondere aus den Beständen des Chemnitzer Stadtarchivs – zusammengetragen. Dennoch bleibt das Lebensbild Richters lückenhaft. In seiner Geburtsstadt Annaberg hatte er als studierter Jurist verschiedene Ämter inne, ohne dass sich seine Funktionen genau fassen lassen. Wesentlich besser nachvollziehbar sind seine Bewerbung und Anstellung in Chemnitz als Stadtschreiber und Syndikus sowie seine damit verbundenen Aufgaben, die detailliert anhand von Akten zum Stadtschreiberdienst, Rechnungen und Ratsprotokollen belegt werden. Den weiteren Karriereverlauf, die familiären Verhältnisse sowie die Besitzungen führt Bräuer zusammen, ehe er in einem zweiten Schritt nach den Motiven Richters zur Anfertigung der Chronik fragt. Aus dem Vorwort des Werks wird deutlich, dass dieser die anonyme Schrift fortsetzen und auf einer gewissen ‚Quellenbasis‘ die Bürger zu einer Auseinandersetzung mit der städtischen Vergangenheit anregen wollte, um gleichzeitig ein städtisches Bewusstsein zu wecken. Er nutze seinen Einblick in die schriftliche Überlieferung des Rates, um historisches Wissen zu sammeln, und seine Kontakte zur städtischen Gesellschaft, um sich über historisches Wissen auszutauschen. Im Mittelpunkt der Chronik steht die Bürgerschaft und – wie so häufig in der frühneuzeitlichen Stadtchronistik – der Vergleich zwischen städtischer Vergangenheit und Gegenwart, das heißt in Richters Chronik zwischen den Leiden der Bevölkerung unter den kriegerischen Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges und dem durch den Autor dargestellten Aufschwung und der Weiterentwicklung der Stadt am Anfang des 18. Jahrhunderts.

Bräuer leistet mit dieser Studie einmal mehr einen wichtigen Beitrag zur Erforschung sächsischer Chroniken. Ihm gelingen neue Erkenntnisse über den Autor und über dessen Motivation und Geschichtsbild, die deutlicher konturiert werden. Ergänzend regt Bräuer weitere Forschungsfragen an. Beispielsweise ist zu prüfen, warum Richter keinen Bezug auf die ungedruckte Chemnitzer Chronik Michael Klimpers (1657–1729) nahm, obwohl dieser als Kammerschreiber in seinem unmittelbaren Umfeld tätig war (eine Transkription dieses Werks auf CD-ROM findet sich im Stadtarchiv Chemnitz unter der Signatur gc 9). Richters Werk, von dem nur noch wenige Originale vorliegen, ist als digitalisierte Ausgabe in der Bayerischen Staatsbibliothek verfügbar (<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020704-6>) und kann auf diesem Weg leicht zugänglich für weitere Forschungen ausgewertet werden. Somit bleibt zu hoffen, dass lokalgeschichtliche Untersuchungen zu den Chemnitzer Chroniken folgen. Den Weg dazu hat Bräuer mit seinen unentbehrlichen Monografien gebahnt.